

## ZUR EINFÜHRUNG

Die Sinfonie Nr. 88 G-Dur von Joseph Haydn entstand 1787 oder 1788. Unter den sinfonischen Werken Haydns, die zwischen dem im Auftrag einer Pariser Konzertgesellschaft komponierten sogenannten Pariser Sinfonien (Nr. 82–87) und den 12 Londoner Sinfonien (Nr. 93–104) stehen, gilt die Sinfonie Nr. 88, eventuell ebenfalls noch für Paris geschrieben, als die bedeutendste. In ihr zeigt sich bereits unverkennbar der Spätstil des Meisters, der dann in den Londoner Sinfonien, der Krönung von Haydns sinfonischem Schaffen, seine Vollendung fand.

Durch ein kurzes, feierliches Adagio wird der erste Satz des Werkes eingeleitet. Das folgende Allegro zeigt schon in seinem volkstümlich-frischen ersten Thema eine gewisse Verwandtschaft mit dem Hauptthema des Finales von Beethovens achter Sinfonie; auch im gesamten, stürmisch-unaufhaltsamen Charakter beider Sätze lassen sich verwandte Züge finden. Während das zartere zweite Thema in diesem Satz kaum eine Rolle spielt, wird das thematische Material der meisterhaften Durchführung des Allegros, das sich zu einem glanzvollen Fortissimo steigert, fast gänzlich aus dem ersten Thema gewonnen.

Der zweite Satz, ein Largo, ist ein Musterbeispiel der Variierungskunst Haydns und zudem einer der schönsten langsamen Sätze des Meisters überhaupt. Das bezaubernde, innige achttaktige Thema, das übrigens auf Beethoven einen solchen Eindruck machte, daß er es selbst wiederholt verwendete, kehrt siebenmal, von kleinen Zwischensätzen unterbrochen, fast wortgetreu wieder. Variiert wird dagegen die Begleitung, die sich in immer neuen figurativen Ausschmückungen ergeht. Der Satz, der in seiner klanglichen Vollkommenheit als Kernstück des Werkes zu betrachten ist, zeichnet sich durch einen unübertrefflich edlen, gesättigten Wohlklang, eine wunderbare, ruhevollere Schönheit aus.

Das Menuett, fröhlich und festlich, zeigt eine tiefere Auslegung des motivischen Gehaltes, als sie im allgemeinen in Haydns Menuettsätzen anzutreffen ist. Besonders originell ist der Einfall, an den leisen Schlüssen die Pauke wie von fern aufklingen zu lassen. Im Trio ertönt in Geigen, Flöten und Oboen eine gemütvolle ländliche Tanzmelodie über den Baßquinten der Bratschen und Fagotte.

Ein von guter Laune und übermäßigem Witz erfüllter, sprühender Rondosatz bildet den Abschluß der Sinfonie. Dieser Finalsatz, der eine beispielhafte thematische Geschlossenheit aufweist, bringt eine Fülle von Überraschungen und geistvoll-drolligen Wendungen; erwähnt sei nur der 20 Takte lange lustige Kanon nach dem dritten Themeneinsatz, in dem sich Bässe und Violinen um das Thema streiten.

Günter Bialas, der prominente BRD-Komponist, stammt aus Bielschowitz (Oberschlesien), wo er im Jahre 1907 geboren wurde. Er studierte zunächst 1926–1928 Musikwissenschaft und Germanistik in Breslau, sodann 1928–1931 Schulmusik in Berlin, danach Komposition bei Max Trapp in einer Meisterklasse der Akademie der Künste. Anschließend war er im Lehramt, 1946 Leiter des Münchner Bach-Vereins, 1947 Theorielehrer an der Weimarer Musikhochschule und wurde noch im gleichen Jahre als Leiter einer Kompositionsklasse an die Nordwestdeutsche Musikakademie Detmold berufen und hier 1950 zum Professor ernannt. Von 1959 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1972 war er Professor für Komposition an der Musikhochschule München. Er wurde mit dem Großen Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für Musik (1950), dem Stamitz-Preis und anderen Auszeichnungen geehrt, ist Mitglied der Westberliner und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Stilistisch steht sein Schaffen, Bühnen- und Orchesterwerke, Solokonzerte für verschiedene Instrumente, Kammer- und Vokalmusik umfassend, der Musiksprache A. Honeggers und K. A. Hartmanns nahe, hat jedoch ein ganz eigenes Profil und bezieht auch neueste Schreibweisen ein.

Die heute zur DDR-Erstaufführung gelangten klangvollen, sensiblen und klar disponierten Haydn-Fantasien für kleines Orchester „Der Weg nach Eisenstadt“ wurden im Auftrag der Joseph Haydn gewidmeten Kasseler Musiktage 1980 komponiert und dort vom Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester unter Jiří Bělohlávek erfolgreich uraufgeführt. Der Autor äußerte zu seinem Werk: „Während Variationen von einem Thema ausgehen und sich von ihm entfernen, gehe ich in diesen fünf kleinen Fantasien auf Haydn zu. Mein Thema ist Haydn insgesamt. Ein Zitat wird dann zum Ziel eigenständiger Entwicklungen wie im 4. Stück (Largo), das



ROLAND STRAUMER, 1958 in Dresden geboren, wurde 1963 Schüler von Annemarie Dietze als externer Schüler der Spezialschule für Musik in seiner Heimatstadt, die er von 1971 bis 1976 besuchte. 1969 errang er die Goldmedaille beim Fest junger Talente und 1970, 1972 und 1975 siegte er — jeweils in seiner Altersstufe — bei den Bach-Wettbewerben für Schüler und Jugendliche in Leipzig. Von 1976 bis 1981 studierte er an der Dresdner Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ bei Manfred Scherzer (Violine) und Amadeus Webersinke

(Kammermusik) und hat seitdem hier eine Aspirantur inne. Beim Internationalen Maria-Canals-Wettbewerb 1980 in Barcelona gewann er den 1. Preis und die Goldmedaille im Duospiel. Das Ministerium für Kultur erkannte ihm 1980/81 das Mendelssohn-Stipendium zu. Er konzertierte in der DDR, UdSSR, VR Polen, CSSR, Ungarischen VR, SFR Jugoslawien und in Spanien und wurde bereits zu Rundfunk- und Fernsehaufnahmen verpflichtet.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie